Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 34 (1908)

Heft: 25

Rubrik: [Trülliker]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Theatrum mundi.





enn auf bem gewöhnlichen Theater Einer herausgerufen wird, so erscheint er vor den Projzeniumslampen um applaudiert ober mit Apfeln beworfen zu werden, was durchaus nicht immer der Gerechtigkeit entspricht. Ebenso ungerecht geht es in der Weltgeschichte zu, wo in der Regel nicht der Ak-

teur selbst vor dem Kublikum erscheint, um sich auszischen zu lassen, sondern sein Brügeliunge oder der Premierminister, der die Staatsaktionen konkersigniteren muß. Was hat sich der unschuldige Billow schon alles gefallen lassen müslen in Bild und Wort um der Welt zu zeigen, was das deutsche Bolk über einen Andern denkt, den man halt vermöge eines einfachen Bersaliungsparagraphen kurz umd gut nicht anders als in abgöttischer Weise nennen darf. Bilhelm dem Oranier, dem historisch berühmten Schweiger, wurde mit großem Bomp auf deutschem Boden ein Denkmal geset. Das war Necht. Aber warum hat man bei dieser Gelegenheit verschwiegen, daß der eble Ahnherr des niederlämbischen Königsgeschlechtes auf Besehl eines spanischen Königs ernordet wurde umd daß dieser spanische König, seine gesalbte Majeskät Philipp II, dem Mörder sin Honorar metallico sonante auszahlte? Wäre dieser Mörder ein Sozialbemokrat geweien, man hätte die Sache sicherlich mit Zeitermordioszenen ausgewärnt. Es ist gut, daß es noch ander Geschichtsforscher gibt als die Hoszeremonienmeister.

Weniger zeremoniest geht es in Österreich zu, wo Mistgabel und Weihwebel mit einander Schmollis gemacht haben um den Universitäten auf den Leib zu rücken. Daß Mitglieder der allerhöchsten Aristofratie und der Dynastien, Prinzessimmen von Geblüt und Halbeitungen auf Liedesabenteuer ausgehen und für etliche Wochen Kurjaalsplauberstoff liesern, ist feine Siedesommerseechlangenphantasie, sondern waschäde Wahrebeit. Doch gewöhnt man sich allmählich daran. Bei der ganzen eulenburgischen Schwierralie ist das Wort "Majestätzbeleidigung" noch nie ausgesprochen worden; das Wort "Bolfs- oder Nationalbeleidigung" nuß man aber in Deutschland erst ersinden. Wo

eben ber Lakaiensantismus allmählich an Stelle ber Baterlandsliebe treten muß, kommt man mit unsern altfränklichen Begriffen nicht mehr aus.

Gut ist es baher, daß die Fürsten und andern Staatsoberhäupter auf ihren Zusammenkunften für die Worgenröte einer neuen Zeit sorgen. Der vollmondrunde Eduard geht mit gutem Beispiel voran. Fallières und Sduard, Sduard und Riklaus, Dreifuß und Zola! Diesmal hätte er daheim bleiben können, berühmter ist er nicht geworden! Daß man zum Reisen Geld braucht, wenn auch die Fürsten in ihrer Unisorm nur halbe Militärtage bezahlen, ist nicht zu leugnen, begreislich baher, daß man auf Erhöhung der Zivilliste bedacht sein nuß; nur ist es unbegreislich, daß man den Zahresgehalt derzienigen Zivilliste nennt, die das bürgerliche Kleid, weil es an Arbeit erinnert, für entesend halten.

Was in Neval ausgesponnen wurde, ist noch nicht ganz gewiß, es geht das Gericht, Eduard habe eine Weste mit fünf Knöpsen für eleganter als eine sechsknöpsige erklärt. Niklaus soll sich ausgesprochen haben, er werde sein Benzin in Zukunft nicht mehr beim Moskauer Konsumwerein beziehen. Wilhelm wartet in Kiel auf des Engeländers Rückfehr, weil er annimmt, der Onkel werde ihm von Petersburg was Hüchges mitbringen und ihm ein wenig in seinem Kotzbuck lesen lassen. Dann gehts nach Stockholm, wo man Erkundigungen einziehen will, ob die Rollmöpser in Schweben eigenklichhoffähig seien.

Es ift schabe, daß wir in der Schweiz so wenig Herrliches aufzutischen haben, sonst kriegten wir vielleicht auch mehr vornehme Bisten. Aber nur nicht zu laut ichreien! Es geht schon das Gerücht, der Schab von Persten, wenn er dei Seite gedrückt ist, wolle zu ums ziehen und die Wirtschaft zum Bienenberg übernehmen, vielleicht kommt dann auch der Enitr von Asglanistan und logiert zu allen Winden auf dem Bözberg und der Sultan von Maroks fängt eine Käserei in Guggisberg an.

Aus Schützenkreisen!

Es Itoht in alle Bletter!
Und aine laits em andre,
Daß Stähelis Bailigtümer
In Laiefinger wandre!
Uns bets e chli au ufbrocht,
Drum hänn mer en zitiert
Jüngicht inere Gailchterlitzig,
Do bet er lo plädiert:
"Was iöll i mit däre Bronzefigur
Im Wärt vo tulig Franke?

Dä belgisch Baron vu Goffinat Wird deshalb wohl nit erchranke! Was söll i mit däm Tafelufsatz Vu der Chönigin vu Italie? E guete Chäs freut mi viel meh Als söttigi Lapalie! Was nutzt mir au die schönschti Uhr, Und wär sie vu Civitavecchia? Was nützt mir s'allerschönschti Bett, Wenn i derzue kei Decki ha? Was nützt mir die japanisch Jardiniere Vu Rom, vu der Chönigin Muetter? Was mach i mit silbrige Trinkservices Und Bächer i sydigem Fueter? Mit Kaffeechanne, Uhre, Chrüeg Und schöne gmolte Schybe? Oeb ichs verchauf oder dänne tueg, Chonnt jedem glich zletscht blybe! s'Rächt hat no kaine g'funde, Wohär der Wind sött pfyfe: Der Bund sött do sich zaige und feicht in Seckel gryfe!! Dä sött so Sache sammle Und ins Museum stelle, Daß Chind und Chindeschinder Dervo no chönnte n erzelle! E jede Schütz sött's wüsse Und sich nit muese blinne: d'helvetia chauft mer alles ab, Was i tue Wärtvolls gwinne! Vo tulig Franke ufwärts Chauft d'Mueter alli Sache, Es brucht ob z'große Gwinne Sich kain meh Sorge z'mache! Das wär die beschti Lösig! Und alli wäre z'friede Und sicher nit am wenigschte: Dä Stäheli in Sankt Fide!!! W. G. Wenden.

Wenn nur jeder fo reich wäre, als schon über ihn gelogen worden ift, so hätte er genug.

Mohl temperierte Redaktion!

Na ja, es ist so, wie ich es von der schnöden Welt erwartent war, herausgekommen; bei der Bundesratswahl bin ich nur durch die höchste potenzlichste Persidität übergangen worden. Zwar bin ich solche Uebergänge so nach und nächerer schon gewöhnt, aber noch zwarer ist es, daß unser Cand sich in mir eine Kraft entgehen ließ, — na, ich will nicht unbescheiden sein, aber . . .

Der Brief meines reichskanzelnden freundes Bulow in Berlin hat mich mit mehr als Benug-Tuung erfüllt; das ist noch ein Mann, der, wenn auch nicht viel von der hohen Politik, desto mehr aber mich so recht versteht. Sie werden nun fragen, wie ich die Kaiserrede, ich meine natürlich die letzte — welche aber hoffentlich nicht die allerletzte war auffaßte? Aber je hitziger Sie in mich dringen, desto mehr umgürte ich mich mit dem kalten Blute eines Reporters und erkläre Ihnen zu handen und Augen Ihrer Lefer, daß ich an der Sache, d. h. an befagter Rede gar nichts finden kann. Mein Gott, eine folch eruptive, impulsometrische Matur wie Wilhelm der Undere läßt jeden haupt- und Meben-Gedanken hinter fich. Ich meine natürlich jeden Gedanken einer europäischen friedens= gefährdung. Die Brandrede in fpe wurde an dem Offiziersfrühftud der schweren Kavallerie in Döberitz gespeecht und wenn man so schwer früh gestückt hat, sucht sich jeder auf seine Weise zu erleichtern und nach dem alten Sprüchwort: "Weß' Magen voll ist, deß' Mund geht über" soll auch dieser monumentale Moment gewertet sein.

Es ist ja richtig, daß etwas nicht richtig ist im ganzen diplomatischen Weltkonzert, aber in der Cage, wie die Dinge jest stehen, sitzt der Haken an welchem das Geschick Europas hängt, im tiessten Friedensherzen.

Die Sonne strahlte ja noch nie so dunkel aus dem politischen Horizont, überall erblicken wir Volk und Regierung Hand in Hand gehend, während wir mit Entsetsen wahrnehmen, welche Klust zwischen Regierten und Regierern unausfüllbar gähnt.

Der Wohlstand sucht sich überall zwischen dem blühendsten Urbeitsmangel einzunisten, ja selbst viele Fabriken seiern, der Handel liegt siegreich am Boden und während sich jede gefahrdrohende Wolke verzieht, sehen wir ein unheimliches Gewitter heranziehen und nur die Ersindung neuer Kanonen kann uns den gestörten Seelenfrieden wieder zurückerobern.

Bis aber dieser Seelenfriederich anrückt, hat Muley-Hafid schon längst den Franzosen die offene Türe Marokko gezeigt, das diplomatschige Einvernehmen auf dem letzten Coch gepfissen und das allgemeine Volkswohl ist klöten gegangen. Auf diese Art wird das Europa-Konzert ausund abzespielt und die Nationen klatschen sich dann im Balkan und an andern Orten den Applaus blutig auf Köpfe und Rücken; dann beginnt die Herrlichkeit der Baronin Suttner, dann liegen "die Wassen nieder!", die Völker nieder, die Länder nieder, nur Einer bleibt sest stehen nach aller Niedertracht, das ist Ihr immer noch nicht nach Gebühr honorisch honorierter Kriegs- und Kriedensprofet

Zeppelinigs.

D Zeppelin - ber Wind Ift immer zu geschwind; Und biefer boje Fohn Benimmt fich gar nicht icon. Zuschauervolk zu Hauf Ift mud' und murrt: "Fahr auf"! Wir warten lange ichon. "Steig auf! mein herr Ballon!" Und weil der Ball nicht steigt, Und weil ber Föhn nicht schweigt, So merkt und macht fich flar Wer fürstlich ift sogar: Der Föhn gehorcht uns nicht; Man fieht der starke Wicht Ift boch vom Böbel nur, Von Bilbung keine Spur. Wer macht den Burichen gahm? Er ist dem Abel gram, Der ihm nicht imponiert, Und wir sind angeschmiert."

O Zeppelin — die hohe Luft Erwartet sehnlich Dich, und ruft. Du haft's erreicht, Du haft gefiegt, Daß stolz Dein Werk nach Oben fliegt-Und wie der Jöhn auch fturmt und grout. Er hat zu hindern nicht gewollt, Dag Du burch Wolfen eilft mit Glück, Und ungefährbet tehrit gurud. Mir munichen, bak es Dir gelingt. Daß uns Dein Schiff ben Frieden bringt: Hoch oben broht die treue Wacht Und fagt bem Störenfried: "Gib Acht! Wenn bu ben Krieg willft ohne Not, Dann wird dir felber Blut und Tob. Und alles was dich beugt zu teil, Den Friedensliebenden gum Beil;" Bon Oben tont ein ernfter Bag: "Ich leide keinen Raffenhaß!" Drum kann es wohl und gut begegnen Daß wir ben Zeppelinus fegnen.

Eulalia ihrer Euphrosina ins Stammbuch.

Poesie ist höchstes Streben, Meines Herzens rhytmisch Beben. Dichte immer, stricke nie, Das ist höchste Poesie!

"Wein Hausichlüffel besteht zwar aus: Aluminium und trogdem ist er jo schwer . . . meiner Alten abzulugen!"